

**Geheimt täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertags.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 M.  
jährlich 6.00 M.  
Prämium, frei ins Haus.  
Wird die Post bezogen  
kann man auch vierteljährlich  
abonnieren.

**„Die Neue Welt“**  
(Anzeigenerhaltungs-  
blatt) wird monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.  
abonnieren.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraphen-Nr. 1047.  
Verkaufsstelle: Postamt.

# Sozialist

**Infektionsgebühr**  
beträgt für die 60 Patienten  
täglich, ohne einen Mann  
20 Pfennig.

**Die unvollständigen Ausgaben**  
30 Pfennig.

**Im nachstehenden Falle**  
kann die Besoldung 10 Pfennig.

**Interesse**  
für die 60 Pfennig Nummer  
müssen (Interesse) die vor-  
willigen sein 10 Pfennig der  
Expeditoren aufzugeben  
(10 Pfennig).

**Eintragen in die**  
**Postzeitungliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Halle-Weißenfels-Bez., Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Selbstbewußtsein.

Es geht doch nichts über preussische Schneidigkeit. Wer kommt und gleich, wenn wir, von heiliger Begeisterung glühend, der Welt erzählen, was wir für tüchtige Kerle sind! Deutschland in der Welt voran — in der Tat; solange es sich um Ausnahmefälle und große Worte handelt, solange es sich darum handelt, mit der Stimme des Eigensinns den Mangel weltlicher Leistungen zu bezeichnen.

Diesem Sonntag ist in Berlin der Grundstein zu einem Völkervereinigungsgeleit worden, und bei dieser Gelegenheit hat der neue Kultusminister, Herr Galle, eine Rede gehalten. Was das bei Ministerreden so üblich ist, wird sie vom Telegraphen in alle Winde gebüht und in der gesamten bürgerlichen Presse als Ausfluß höchster Weisheit gepriesen. Im allgemeinen enthielt die Rede nur die Trivialitäten, die man bei solchen Anlässen zu hören gewohnt ist. Ein Satz aber hat auch „positiven“ Inhalt, und der lautet:

In einer langen Geschichte hat sich die durch zwei seiner hervorragenden Fürsten angebahnte Volksschulpolitik Preußens bewährt. Man glaubt in der Tat zuerst nicht richtig zu lesen, wenn man die unglücklichen Verweise völliger Leistungsunfähigkeit denkt, die allein in den letzten Jahren über die preussische Volksschule bekannt geworden sind, und wenn man dann diese Behauptung bekämpft: Preußens Volksschulpolitik habe sich bewährt. Was versteht denn eigentlich der Minister unter einer „bewährten“ Volksschule? Welche Aufgaben soll denn die Volksschule lösen? — Er fährt unermüdet nach der gültigen Stelle fort:

Die heranwachsende Jugend im Wissen, im Denken, im Genuß und im Glauben zu tüchtigen Menschen zu erziehen, ist die große Aufgabe der Volksschule.

Man kann man freilich darüber, wer ein „tüchtiger Mensch“ sei, sehr verschiedener Ansicht sein, und wir geben unbedenken an, daß wir uns als einen tüchtigen Menschen wahrheitsgemäß ganz anders vorstellen als der Herr Minister. Auch verjagt ich mir gern auf den Glauben, und was mit Tüchtigkeit „im Genuß“ gemeint sein mag, bleibt völlig dunkel. Aber selbst wenn man von all diesem Zweifelhaften absteht, bleibt immer noch übrig, daß die Jugend in der Volksschule Wissen und Denken lernen soll, und hierin sind wir mit dem Minister völlig einer Meinung. Wenn sich nun Preußens Volksschulpolitik bewährt hat, so müßte sie doch erreicht haben, daß die Volksschule diese ihre Aufgabe, wenn schon nicht in glänzender, so doch wenigstens in einigermaßen befriedigender Weise löst. Wie es aber damit in Wirklichkeit steht, das mag eine einzige kleine Reminiszenz zeigen, die vor etwas mehr als Jahresfrist durch die Zeitungen ging.

Im Jahre 1905 hat ein Militärarzt in Breslau, ein gewisser Dr. Rodenwaldt, eine Prüfung vorgenommen an 174 Schülern eines Breslauer Kaiser-Friedrichs-Gymnasiums aus dem Jahrgange 1903. Die Prüfung hatte den Zweck festzustellen, was die jungen Leute an „Wissen und Denken“ aus der Schule mitgebracht hatten. Das Resultat war einfach niederschmetternd. Aus den Angaben, die der *W o r t a r t* am 20. Juli 1906 darüber brachte, haben wir folgendes hervor:

Das ABC kannten von den 174 Schülern nur 82; also 92 — mehr als die Hälfte — kannten es nicht. „Beim Rechnen haperte es bereits sehr, selbst einfache Aufgaben, wie 0-28 oder 28-44 konnten gar 60 (fast ein Drittel) nicht herausbekommen. Ebensoviele wußten nicht, wo die Ober- — ihr Heimatfluß — mündete. Im übrigen sah es in der Geographie natürlich noch schlimmer aus. Überdies grammatikalisch waren die Antworten über Gegenstände der Natur; Unter, den Sängernamen wurden genannt Gänse, Sühner und Fische; unter den Vögeln die Fledermaus und die Amsel. (Hierbei muß man erwägen, daß weitaus die Mehrzahl der Befragten vom Lande stammte; sie kannten also die Tiere nicht zweifellos aus eigener Anschauung, und wenn sie ihre Unterweisungen und Eigentümlichkeiten nicht zu nennen wußten, so beweist das, daß sie nicht 20-25 gelernt hatten.) Als Fische wurden genannt: Krebs, Kieler Sprotte, Schlangens, Seehund, Wadfish und Kollmops. Selbst in der Religion wußten die jungen Leute nicht richtig Weisheit; ein Katholik hielt Martin Luther für den Papst; ein anderer bezeichnete den Sultan als höchsten Vorgesetzten der Katholiken!

Nun mag man gerne zugeben, daß dies ja nur eine Stichprobe ist, aus der man noch keine allgemeinen Schlüsse ziehen darf. Unmöglich ist es ja schließlich nicht, daß der Breslauer Arzt vielleicht gerade lauter ausnahmsweise zurückgebliebene junge Leute vor sich hatte. Nehmen wir also immerhin an, daß hier das Schicksal der Resultate anderer Volksschulen festgelegt sei. Um den Durchschnitt zu erkennen, werden wir denn bessere und beste Resultate haben halten müssen. Als Resultat mittlerer Art mag dann etwa das folgende gelten.

Im Jahre 1905 hielt Herr Pastor Schmarje aus Altona — ein Mann, der 40 Jahre im Schuldienste steht — auf dem Kongress des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen einen Vortrag (mitgeteilt in Bd. 36 der Schriften des Verbandes), worin er mitteilte: Er habe aus 89 Schülern Erkundigungen eingeholen über die Vorbildung von 6109 kaufmännischen Fortbildungsschülern. Davon waren 1984, d. h. fast ein Drittel, so unzufrieden, daß sie kinderleichte Rechenaufgaben wie 11,08x8 oder 11,08 : 8 oder 1000er Weizen loften 165.50 M., wieder loften 1675 Zentner, nicht zu lösen vermochten; ebenso waren sie nicht imstande, — eine ihnen zweimal vorgelesene kleine Erzählung ohne allzubedeutende grobe Fehler gegen Grammatik und Rechtschreibung sinngemäß wiederzugeben.“

Das wäre die Mitte. Und was endlich den höchsten Gipfel deutscher Volksschulleistungen anbetrifft, so wissen wir ja alle, daß selbst die intelligentesten Schüler der besten hiesigen Volksschulen, nachdem sie 8 Jahre lang die Schulbank gedrückt haben, noch nicht einmal richtig lesen und schreiben können. Das bei wozu wir von den Kenntnisstücken ganz korrekter Grammatik und Rechtschreibung noch ganz absehen. Wenn wir die verlangen, so dürfen wir getrost sagen, daß die deutsche Volksschule in ein einziges ihrer Schüler richtig auszubilden verfehlt. Aber wir behaupten uns. Wir wollen unter Schreiben nur verstehen, daß jemand seine Gedanken leicht und schnell so zu Papier bringen kann, daß ein anderer sie ohne besondere

Mühe versteht, wenn auch ein paar grammatische und orthographische Fehler drin sind. Und unter Lesen wollen wir verstehen, daß jemand instand ist, den Gedankengang und Zusammenhang eines geschriebenen Lesestücks ohne besondere Mühe in sich aufzunehmen. Selbst mit dieser Einschränkung können wir es getrost aussprechen, daß von all den hunderttausenden, die alljährlich die deutsche Volksschule verlassen, kaum einer, jedenfalls aber nur ein verschwindender Bruchteil lesen und schreiben kann.

Und das wäre denn das Resultat: Bei den schlechtesten Schülern eine geradezu grauenerregende Unwissenheit; bei den besten immer noch ein sehr mangelhaftes Wissen, und folglich bei der großen Masse eine in keiner Beziehung fürs Leben ausreichende Ausbildung des Wissens und Denkens. Alles in allem: die deutsche Volksschule zeigt sich von einer kläglichen Unfähigkeit; die ihr obliegende Aufgabe zu erfüllen. Der Herr Minister aber erklärt stolz, die preussische Volksschulpolitik habe sich bewährt! Welch beneidenswertes Selbstbewußtsein! Und kann man weiter!

Bei diesem Stande der Dinge ist natürlich an eine Verbesserung von oben her nicht zu denken. Das hat freilich seine guten Gründe. Wollt ihr wissen, welche das sind? — Der Hamburger Lehrer Heinrich Schumann, der Mann ist kein Sozialdemokrat — schreibt in einer Broschüre über die staatliche höhere Pädagogik:

Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß man so erhabene Gründe, wie es die Einheitschule eine ist, nicht an und für sich beurteilen kann, sondern daß man in ihr ein Kampfsymbol in den sozialen Klassenkämpfen sieht. Durch Errichtung der Einheitschule hätte die Foktion des vierten Standes in diesen Kämpfen gestärkt werden, so lag sich verweigert man ihm die Einheitschule. Werst du was? Der Klassenstaat kann dem Völkertat keine wahre Bildung geben, denn dadurch würde er für den Klassenkampf führen. Schule und Bildung sind alles andere, nur keine neutralen Angelegenheiten außerhalb und oberhalb des Klassenkampfes.

Und deshalb ist Preußens Kultusminister mit sich und seinen Vorgängern zufrieden.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. Oktober 1907.

### Zum preussischen Wahlrechtskampf.

Das Naturalwahlrecht des Gebildeten.

In den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Magdeburg führte am Montag Generalsekretär Krüger-Berlin aus:

Es sei nötig, daß auf den Gymnasien etwas mehr volkswirtschaftliche Unterweisung stattfindet. Es sei eine laune gläubige Tatsache, daß in Berlin von 15 Abiturienten nur fünf den Unterschied zwischen Reichstag und Abgeordnetenhaus kannten.

Der Bericht verzeigelt hinter diesen Worten „Gelehrter“ die gelehrteten Herren. Wieviel von ihnen aber wieder mögen po-

## Der Octopus.

(Nachdruck verboten.)  
Eine Geschichte aus Kalifornien.  
Von Frank Norris.

Das Komitee, von dem man sprach, war einer der zahlreichen Ausschüsse, die in Kalifornien nie überhört in den ganzen Vereinigten Staaten zur Abänderung der in Mittelindien herrschenden Ungerechtigkeiten gebildet worden waren. Die Berichte über die furchtbare Not und die ungeheure Sterblichkeit in den benachteiligten Landstrichen hatte die ganze Welt mit Entsetzen erfüllt; überall wollte man sich zu helfen. In San Francisco hatten mehrere Damen, an deren Spitze Frau Cedarquist stand, eine Anzahl von Ausschüssen ins Leben gerufen. Die Zusammenkünfte dieser Hilfsvereine waren von der den Vortritt führenden Dame jedoch zu geistlichen Veranstaltungen gekennzeichnet worden — Gebetsversammlungen und Leses, bei denen man die Mittel und Wege, wie die verhungerten Mitleiden zu retten, über Teller mit Salat und gestülpten Teetassen beriet.

Mit einem Male ging eine leichte Bewegung durch die Versammlung. Die Kleidung der Fofle jetzt hüfttiefen. Hartnäckig, daß der ganz aufgetaucht wurde, überschlugte sich und elkte auf seinen Kofen; Cedarquist nahm Vresley beim Arm.

„Was machen wir uns aus dem Staube“, sagte er. „Stimmen Sie mit ins Weinzimmer, wir wollen ein Glas Serry anstoßen.“

Sie hatten Mühe, sich herauszubringen. Der Dampf, in dem die Kleidung vor sich gebogen sollte, hatte sich plötzlich gefüllt. Die Gäste umdrängten den neben dem Gemälde stehenden Tisch, auf den ein Diener die Wahlurne mit den zu atchenden Nummern gestellt hatte. Die Damen hielten ihre Rolle in der Hand und drängten nach vorn. Es erob sich ein allgemeines Gedränge in kurz abgeflachten, murmelnden Lauten.

„Was ist denn aus Carran und Lyman und dem Governator geworden?“ fragte Vresley.

Lyman war verschwunden; er hatte sich mit einer geschäftlichen Verabredung entschuldigt. Magnus und sein jüngerer Sohn hatten die jetzt menschenleere Klubbibothel im Oberstoa aufgesucht, wo sie ungelöst miteinander reden konnten.

„Carran“, begann der Governator in entschuldigtem Tone, „daran ist wirklich etwas, was Gebatuhit uns eben auseinanderfeste. Nach China mit unserm Weizen! Was meinst du dazu, Sohn?“

„Das ist gewiß beachtenswert, Governator.“

„Wir leuchtet das ein, Sohn, mir leuchtet das ein. 's ist ein großes Unternehmen, und ein Mienenvermögen ist damit zu erwerben. Wer was Großes magt, kann auch was Großes gewinnen. Dein alter Vater ist leinewegs bereits reichlich reich, und wenn ich auch nicht den weiten Wild unjeres Freundes Gebatuhit habe, so vermag ich eine sich mir zu bietende Chance doch schnell zu sehen. Sohn, der ganze Orient zerfällt und öffnet damit seine Pforten angeschlossenem Unternehmungsgeist. Es ist an der Zeit, daß auch Brotstoffe sich den dortigen Markt erobern müssen. Und gerade jetzt, wo Lyman den Lauf heruntersetzt, so daß wir niedrige Preisen bis zum Stafen bekommen!“

Vom Hauptstabe her drang das erwartungsvolle Murmeln und aufgeregt Geschwätz zahlloser heller Frauenstimmen bis in die stille Bibliothek.

„Ich glaube wohl, daß die Sache renstlich zu erwägen wäre, Governator“, erlosch Carran.

Magnus erlosch und schritt, die Hände hinter dem Rücken gekreuzt, in der Bibliothek auf und ab. Seine Einbildungskraft war auf lebhafteste angeregt, und der alte Spieler in ihm glaubte jetzt den günstigen Glücksfall zu sehen, der sich ihm durch das wechsellöbliche Zusammenwirken manigfaltiger Umstände im rechten Augenblicke bieten würde. Er unterwarf wörtlich hatte sich ihm das Bild gezeigt. Er ermahnte eines Morgens und fand das Vorausgehende vertrittlich. Magnus hatte eine Vision. Eine plötzliche tiefergehende Umwälzung war eingetreten. Der Weizen hatte sich zahllose neue Märkte erobert. Das war ein ebenig bedeutendes Ereignis wie die Entdeckung von Amerika. Der Weizenmarkt wurde abgeleitet, wogte in einem ungeheuren Strudel zurück und ließ alle die Ausbeutenden und Unternehmern, alle die Wesiger von Lagerhäusern

und Mißspeichern in heller Verzweiflung auf dem Trocknen; auf immer war ihnen das Geschäft verborben. Magnus sah den Farmer vollkommen unabhängig und die Natur der Welt den Klauen der Spekulantentzen, er sah, wie Kaufleute, von dem eisernen Griff von Trauf, Ring und Monopol befreit, selbständig wurden, ihren eignen Weizen selbst verkaufen und sich zu einer einzigen Genossenschaft zusammenschlossen, die ihre Vertreter nach allen Hapenplätzen Chinas schickte. Er selbst, Annixier, Woberson und Chermann vereinigen sich zu einem gemeinsamen Unternehmen. Er wollte sie schon von der Geschäftsartigkeit der neuen Geschäftsführung überzeugen. Sie würden die Wahlbrecher sein. Carran sollte als ihr Vollmachtigter nach Hongkong geschickt werden. Sie würden ein Schiff befrachten — wahrscheinlich laufen — von Cedarquist vielleicht in Amerika gebaut und mit der Nationalflagge an Goffelbord. Das Segel dieses mit den Herren von der Wobersons- und Chermanns, der Lauen Sades und Los Muertos-Mand vollgeladenen Schiffes würde ein Ereignis sein wie die Wladir der Karavelen von Palos. Es würde ein beknüppelnder, eine neue Zeit einleitender Tag sein. Noch ganz von diesen Zukunftsträumen erfüllt, schickte der Governator sich an, mit Carran den Klub zu verlassen.

Die zwei stiegen in das untere Stockwerk hinab und waren eine Weile in dem Gedränge der Wobersonen und -banten festgehalten, von denen die Wobelle und der Eingang zum Hauptstahl, in dem eben die Verlobung stattfand, besetzt wurde. In der Nähe des Treppenhanges ließen sie auf Vresley und Cedarquist, die eben aus dem Trinkzimmer kamen.

Magnus, der von dem ihn erfüllenden Gedanken noch ganz Feuer und Flamme war, legte dem Robriffert mit einer Menge Fragen über verführerische Einzelheiten zu, ehe er sich von ihm verabschiedete. Cedarquist aber gab nur unbestimmte Antworten. Er wäre kein Farmer und wüßte keine, wie Weizen angebaut. Aber auf die Strömung des Weltbenedels verfiel er sich, und er fühlte, daß diese Strömung unauflöslich nach Osten ginnar. Gerade das Unbestimmte dieser Antwort begeisterte den Governator noch mehr. Einzelheiten sah er vorläufig zur Seite. Er sah nur noch den großen Coup, die abgeleiteten Gewinne. Er sah, wie der Osten erobert wurde, er sah die Weltveränderung gen Westen überziehen, bis sie endlich den fernsten, geheimnisvollen Orient erreichte, von dem sie einst ihren Ausgang genommen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Itlich genug unterrichtet sein, um zu wissen, daß sie eigentlich die preussische und sächsische Regierung ausgelacht haben, die den Inhabern von Besitzungen der Mittelklassen ein mehrfaches Stimmrecht, eben zu jenem Abgeordnetenhaus geben wollen, von dessen Dasein und Aufgaben diesen Besitzenden überhaupt nichts bekannt ist!

Daß der Fall, von dem Herr Krüger erzählt, keineswegs vereinzelte dast, weiß jeder, der mitunter Gelegenheit hat, in akademischen Kreisen zu verkehren. Wir erhalten dazu folgende Zuschrift, deren Tatsachen verifiziert sind, obwohl natürlich Namen nicht genannt werden können:

Im Debr. v. J. besuchte ich wegen seiner Tüchtigkeit hochangesehener Arzt (nicht in unserer Stadt) einen Patienten. Auf die Frage, wie es ihm gehe, gab der Kranke die Antwort: „Ich bin etwas erregt; ich habe eben von der Auflösung des Reichstages gelesen.“ Darauf der beruhigte Arzt: „Ich bedaure gar nicht, wie man sich darüber aufregen kann. Ich gehe solche Dingen offen; ich weiß gar nicht, wie der Reichstag zusammen gefest ist.“

Zweiter Fall: In einer Gesellschaft zur selben Zeit wird der Gehaltsfrage, oder sollte nicht in Universitätskreisen ein Wahlflugblatt verbreiten wollen, das besonders für die älteren Semester unter den Studenten bestimmt sei. Ein Student der Medizin hört lange der Unterhaltung zu, bis er endlich ausruft: „Aber meine Herren! Studenten sind doch überhaupt niemals wahlberechtigt.“ Und zu seinem großen Erstaunen erfuhr er, daß jeder Deutsche, auch ein Student, zum Reichstag wahlberechtigt ist, wenn er das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. Ihm selber fehlten zur Wahlberechtigung nur mehr ein paar Monate!

Derartige Geschichten kann man in Kreisen der Gebildeten jeden Tag erleben. Humanistische oder fachtechnische Bildung ist eben, wie wir neulich erst ausübten, nicht gleichbedeutend mit politischer Bildung, sondern sie paart sich oft, wenn nicht zumeist, mit einer politischen Ignoranz, die organisierten Arbeitern und Lesern der Arbeiterpresse geradezu unbegreiflich ist. Will man ein Verständnis durchaus haben, so gehe man allen Lesern politischer Zeitungen (ohne Unterschied der Parteirichtung) eine ganze Stunde, den intellektuellen „Nichtwählern“ und Hochschülern, den Abonnenten der parteilosen Sozial- und Generalanpreisepresse bloß eine halbe Stunde. Das wäre das einzige „Bürgerwahlrecht der Gebildeten“, in dem auch wirklich eine Spur von Bildung und Verstand wäre.

### Wahlpolitik und preussische Wahlrecht.

In der neuesten Nummer des März veröffentlicht Herr Raumann zu diesem Gegenstand einen Artikel, der nicht frei ist von pikanten Gefährlichkeiten. Auf die Frage, wofür denn die Liberalen das Wahlrecht verlangen, und was sie als Gegengabe den Konservativen gewährt haben, antwortet Raumann:

Die Konservativen gewinnen im Bloß eine größere Sicherung ihres Habitus vom Dezember 1902, während der Liberalismus eben dadurch einen Teil seines Programms einzuweisen außer Betrieb setzt, was ihm von vielen seiner Wähler sehr verdaulich ist. Man betrachte beispielsweise, wie vorsichtig und gelinde auf den freisinnigen Parteilagen der letzten Zeit der Zollparlament geführt wurde!

Herr Raumann setzt nach diesem offenen Bekenntnis theoretisch sehr richtig auseinander, daß sich diese Partei ohne größere Mühe erkalten kann. Darauf beruht eben die außerordentliche Werbestärke der Sozialdemokratie. Auch für den Liberalismus muß nach Raumann, obwohl dieses für ihn weniger, sonst thut und die Abstimmung den Gläubigen an die liberale Zukunft, sonst wird der Bloß zur einfachen Todeserklärung des Liberalismus, und „der Liberalismus geht von uns zur Sozialdemokratie über.“

Man sollte darnach glauben, daß Herr Raumann seinen Ruf zum Volkstum für das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht erneuen wolle. Leider kommt es ganz anders. Herr Raumann verteidigt sich gegen die Unterstellung, daß er gefürchtet habe: „Alles oder nichts!“ Er erklärt: „Jede verlässliche Politik nimmt im Entscheidungsfalle, wie sie bekommen kann, die Zeit in früheren Zeiten in dieser Frage etwas mutiger und richtiger gehabt. Es gibt Fälle, in denen eine verlässliche Politik darin bestehen kann, daß man nimmt, was man bekommt. Es gibt aber auch Fälle, wo man es ablehnt, weil man die Kraft in sich fühlt, in kurzer Zeit mehr und Besseres zu erhalten, als armenhafte Vorhaben. Ein solcher Fall sollte für den Freisinn durch den Wahlrechtskampf gegeben sein. Die Einführung des Bürgerwahlrechts bei öffentlicher Abstimmung bedeutet die Befestigung eines neuen und die Erhaltung eines alten Unrechts.“ In diesem Fall ist die Zeitreform das „Inerendbare“, nicht Wünschenswerte, dem Sieg des Ganzen Sinderliche, das wohl zu erreichen ist, wenn die Massen erst begreifen, um was es sich für sie handelt. Zu solchem Verständnis schien Raumann einst die Massen werden zu wollen, jetzt will er sie mit seiner Politik des Erreichbaren wieder einschläfern.

### Bereindrentzung.

Von neuen „Zugehändnissen an den Liberalismus“ weiß das Berliner Tageblatt zu berichten. Er erzählt von gutunterrichteter Seite, daß das neue Reichsvereinsgesetz, das Herr v. Bethmann-Hollweg dem Reichstag vorlegen wird, eine einschneidende Klausel enthält, nach welcher die öffentliche Versammlungen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde unterliegen sollen.

Eine solche Ausnahmeverbestimmung gegen die nichtdeutsche Bevölkerung des Reiches wäre eine zukunftsreiche Tat, die in der ganzen Welt gerechte Empörung hervorgerufen würde. Vom Standpunkt der auswärtigen Politik allein betrachtet, wäre eine solche Maßregel sehr bedenklich. Soll es in das Verhalten der preussischen Polizei gestellt werden, ob z. B. die in Berlin lebenden Engländer, Franzosen, Amerikaner sich verjammeln dürfen, um ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten? Dann würden sie viel schlechter gestellt sein als die Deutschen in London, Paris, Newyork, deren Versammlungsfreiheit ganz unbeschränkt ist.

Freilich, das Gesetz würde sich in erster Linie nicht gegen Ausländer richten sondern gegen die ohnehin schwer verfolgten preussischen Staatsbürger polnischer Zunge. Ihnen soll einfach das Recht, sich zu versammeln, genommen werden. In Deutschland lebten im Jahre 1900 4 231 129 Einwohner nichtdeutscher Sprache, davon waren 3 228 751 Polen. Der Rest verteilt sich auf folgende Sprachstämme:

Franzosen	223 551
Dänen	141 061
Sachsen	107 398
Russen	106 305
Nenden	93 032
Holländer	80 361
Italiener	65 930
Engländer	20 217
Andere Sprachen	64 523

Man erhebt aus dieser Zusammenstellung, in wie hohem Maße die geplante Entziehung der Nichtdeutschen aus den

gewerkschaftlichen Interessen der deutschen Arbeiter unberührt. Die fremdsprachige Bevölkerung Deutschlands besetzt zum größten Teil aus rindlandigen und unangesehnen Hungerproletariat, das durch seine niedrige Lebenshaltung und Unwissenheit den Ausländern ein milderes Leben bietet. Die fremden Zugewanderten sind zu organisieren, mit dem Bewußtsein über Menschenwürde zu erziehen, wird mit jedem Tage mehr zu einer Lebensfrage der deutschen Arbeiterklasse, wenn anders sie nicht mit ins Kulltum herabfallen soll. Wo steht die angeblich „nationale“ Ausnahmeverbestimmung des liberalen Reichsvereinsgesetzes im allerhöchsten Sinne antinational, sie ist ein neues Sklavereigesetz, das bestimmt, den deutschen Arbeitern immer mit billigen Menschenfleisch zu verkaufen.

Es ist zu ermahnen, daß außer den Sozialdemokraten und Polen auch das Zentrum gegen die Gesetzgebung eines solchen Vorstages stimmen werden. Ihren 176 Stimmen (inklusive Elsaß-Lothringern und Dänen) stehen 102 konervative und nationalliberale Stimmen gegenüber. Die Entscheidung liegt also bei den 49 Stimmen des Freisinn. Inwieweit scheinen die Konservativen entschlossen zu sein, einen Reichsvereinsgesetz, das ihnen diesen alten Verfassungspunkt nicht erfüllt, ihr Zustimmung zu verweigern? Müß man sich also darauf gefast machen, daß der Freisinn auch durch dieses laubtische Joch nicht?

### Kein Einigungslofer zu finden!

Das Reichsparlament in Wiesbaden ist in nicht geringer Verlegenheit. Am 30. September hat der von ihr geführte Verbandsrat Dr. Schellenger sein Amt niedergelegt, ohne daß sich unter den Ärgsten Deutschlands ein einziger Einigungslofer hätte finden lassen, der bereit gewesen wäre, an seine Stelle zu treten. Das ist sehr ehrenvoll für den Verbandsrat und sehr furchtbar für die Reichssozialverwaltung, weniger freilich für die Volkunterkommen; diese sind des Verles beraubt, der sie 14 Jahre lang unentgeltlich behandelt hat, und gezwungen, im Kampf mit der Privatärzte heranzuziehen, die sie aus eigener Tasche bezahlen müssen. Wollte die Reichssozialverwaltung dem Standal ein Ende machen, so bliebe ihr nichts anderes übrig, als den brutal gemäßigten Arzt höflich zu bitten, seinen Posten wieder anzunehmen.

Schellenger ist, wie einmütlich, eingeschriebenes Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, also einer mächtigen Regierungspartei, er ist genant und wohnt, weil er in der Südküste, vom 3. Februar für den Sozialdemokraten stimmte. Es handelt sich um einen Fall des Wahlkorrekturismus, der selbstverständlich auch den Reichstag ausüßlich beschäftigen wird. Dann wird sich zeigen, ob etwa unter den Freisinnigen Leute der Sorte zu finden sind, wie sie die Reichssozialverwaltung unter den Ärgsten verweigelt gesucht hat.

### „Die Heuchelei im Saag.“

Die Nichtigkeit der sozialdemokratischen Auffassung über die Saager Konferenz wird von keinem geringeren bürgerlichen Organ als der Times bestätigt. Unter dem Titel: „Hypocrisy at the Hague“ („Die Heuchelei im Saag“) sagt sie:

„So lange es sich um die Ausrückung frommer Wünsche oder um die Ausarbeitung von mehr oder weniger theoretischen Plänen handelt, so sind die auf der Konferenz vertretenen Mächte gerne bereit, höchst erhellende Beleuchtung zu geben; aber sobald es sich um die Behandlung praktischer Fragen kommt, die etwas mehr als Worte verlangen, da schlägt die Heuchelei ihre Befehle in den Wind. Humanität ist nicht gefürchtet. Oder wie die Deutschen sagen: „In Gesellschaften hört die Gemütslichkeit auf.“ Den schlagendsten Beweis der Heuchelei, von der man im Saag in vielen Dingen geleitet ist, gab die Konferenz bei der Behandlung der Fragen über die Anwendung von Minen im Seetricke. . . Im letzten ostasiatischen Kriege war nichts schrecklicher als die Verberzung, die diese höllischen Maschinen nach Beendigung des Krieges in der Handelsmarine angerichtet haben. Wobei zu bedenken ist, daß dieser Krieg isoliert war und sich in einem fernen Winkel der Erde abspielte. Wie verberren werden jetzt solche Minen wirken, wenn sie die Behandlung der ostasiatischen Frage auf den verberstlichen Meeren angewendet würden! . . . Die Konferenz, die gerne bereit ist, den Anfallen von Luftballons das Schweben von Explosivgeschossen zu verbieten — eine Möglichkeit, die nicht so schnell realisiert werden dürfte, — wollte nichts tun, um den grausamen Wirkungen vorzubeugen in Situationen, die bereits eine praktische Bedeutung haben. . . Das Gespräch in der Sitzung vom letzten Donnerstag. Geletern wurde die Konferenz wieder eröffnet mit einem Austausch von salbungsvollen Komplimenten über den eigiblen Einfluß und die friedliche Mission dieser großen Versammlung der zivilisierten Staaten der ganzen Welt.“

Unter Genosse Kuehl, der wegen Verleumdung der Saager Konferenz aus Württemberg ausgewiesen wurde, war derselben Meinung, nur hatte er sie etwas derber ausgedrückt.

Die Ausweisung des Genossen Silberding aus Bremen wird ein Nachspiel im bürgerlichen Reichstag haben. Die Wiener Arbeiterzeitung kündigt in einem Leitartikel, der sich gegen die Polizeimassur in Preußen richtet, folgendes an: Die schandige Behandlung der österreichischen Gelehrten durch die preussische Polizei, die Unterbindung seines Lehramtes durch Recht und Sitte ist eine wahre Verleumdung unserer kassischen Rechte und muß als solche auch von dem offiziellen Österreich energisch abgewiesen werden.

Sie wird jedenfalls dem verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik zur Kenntnis gebracht werden, und an allen Orten, insbesondere in der Delegation eine ausreichende Beleuchtung erfahren. Die Herren in Berlin geben auf auswärtige Sympathien wenig, aber es wäre doch vernünftig, wenn sie einmal überlegen wollten, was solche sinnlose Politikentwürfe der deutschen Politik eintragen. Sie haben jener Schule nichts anzuhängen vermocht, und was sie erreicht haben, ist nicht mehr, als daß sie einen einzelnen Menschen in seiner Entwicklung mit Klumpen gehindert haben. Aber sie zwingen zu Behauptungen und Reformen wider den Treibdruck aus der Parteien in Österreich, die in dem Mittelbündnis auch ein Friedensbündnis haben und verteidigen; sie härten die Vorstellung, daß die preussische Reaktion den Wunsch hat, auch nach außen zu wirken. Ob der erreichte Erfolg diese Folgen aufweist, konnte man in Berlin einmal auch prüfen. Aber geübliche und brutal-willkürliche Behandlung seiner Staatsbürger nach Österreich juridische und wird es abzuwehren haben, denn man will ja nicht bloß in Warschau sondern auch in Berlin zivilisiert behandeln werden.

Charkitanische Zwangsarbeit. Wie die Eingeborenen in den Kolonien zur Zwangsarbeit gezwungen werden, beweist folgender Bericht des Berl. Lok. Anz.:

Wilhelmstal, 29. September. Der gestrige geistliche Abend in Wilhelmstal gestaltete sich zu einem ganz besonders interessanten Ereignis. Die hiesigen Anwesenden Hedde, Gubbe,

Philipp und Alia trugen dem Staatssekretär Dornburg im Namen und im Auftrag ihrer Kollegen Wünsche und Forderungen vor. . . In der so wichtigen Arbeiterfrage ist der Bezirk Wilhelmstal den anderen Bezirken durch Ausübung von Arbeitssachen teils des Bezirksamts etwas (1) voraus. Durch diese Karten sind die Eingeborenen genötigt, 90 Tage im Jahre für irgendeinen Europäer zu arbeiten, wodurch sie von Arbeiten für das Gouvernement befreit werden. Gouverneur von Regenbergs Verdrach, daß diese Einrichtung bestehen bleiben solle.“

Das ist Arbeitsflaverei der nachstehenden, unerhörtesten Art! Die 90 Tage Zwangsarbeit fallen natürlich in die Zeit, wo auch die Eingeborenen Erntearbeiten zu verrichten haben. Trotzdem müssen sie dann 90 Tage frondeln!

So sieht die „Erziehung“ der Eingeborenen zur Arbeit, zur „Kultur“ aus! Nicht die Erziehung zur Arbeit zum eigenen Vorteil, die durch angemessene Zahlung für geleistete Arbeitsprodukte erfolgreich angesetzt werden könnte — moan es nicht einmal eines kolonialen Protektors bedurfte! — sondern zur Fronarbeit für die weißen Kolonialausbeuter!

Ein geistlicher Schüler des Vaters ist der Herr Geschmidt, dessen Ausübung als Bezirksamtsrat in Togo im Prozesse Arentz-Schmidt recht häufig bezeugt wurde. Der Herr Schmidt will jetzt gegen den Vorkaufs und die Vorkauf der Vorkauf in Togo liegen, weil er sich durch die Schidierungen seines eitunigen Lebens in den Prozesse der unteren Parteiblätter beliebt fühlte.

Zur Reklambestimmung. Die Befestigung der Reklambestimmung ist ein unauflösliches Problem zu sein, bis Verhandlungen mit Amerika bezogen werden ergeben, daß diese gegen die Reklambestimmung sind und daß eine erfolgreiche Befestigung des Schidings durch Aufspüren einheimischer Reklambestimmung auf die sogenannte Amerikanerere möglich sei. Die Regierung des Reichslandes hatte diese Möglichkeit der Reklambestimmung bald erkannt. Die preussische Regierung dagegen, allen Neuerungen abhold, verweilte sich auf die Herstellung eines mehrere Kilometer breiten Schutzgürtels in den Weingebieten längs der lothringisch-preussischen Grenze und glaubte, dadurch sei ein Lebenskreis der Reklambestimmung gesunde Weingebieten unmöglich gemacht. In diesem Schutzgürtel mußte nicht nur die verletzten Erde sondern auch gesunde Weinbaugelände vernichtet werden, womit eine gewaltige Schädigung des lothringischen Weinbaues und der reichslandischen Finanzen verbunden war. Jetzt endlich ist es der reichslandischen Regierung gelungen, die preussische Regierung von ihrer verkehrten Auffassung abzurufen. Amlich wird bekannt gemacht, daß durch die Inspektionsreise des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg, des preussischen Landwirtschaftsministers v. Arnim und des reichslandischen Unterstaatssekretärs von v. Pulaski festgestellt wurde, daß die Erziehung eines Schutzgürtels gegen die Rheinprovinz überflüssig sei. Man will nun Teile von Lothringen und der Rheinprovinz zu einem Schutzgebiet zusammenlegen, um dort in gegenseitigem Einvernehmen der beiden Regierungen und im Einverständnis mit dem Reich die Befestigungsarbeiten gegen die Reklambestimmung vorzunehmen. Es soll das jeder Staat auf seinem Gebiete und durch seine eigenen Organe besorgen. Die Vernichtungen beschränken sich auf verzeuiche oder verdauliche Städte, eine Vernichtung gelunder Anlagen — wie b. Herstellung des Schutzgürtels sie gefordert hätte — ist nicht vorgesehen.

Eine harte Strafe. Das Kriegsgericht in Regensburg verurteilt einen armen Soldaten, der einem anderen eine Mark entwendet hatte, zu der ungehörigen Strafe von einem Jahr Gefängnis; — Bei der Verurteilung von Soldatenhändlern hat man bisher eine solche Härte nicht bemerkt.

### Ausland.

Oesterreich. Opfer des Militarismus. Der Grazer Arbeiterbrief berichtet: „Man immert sich nach an dem Selbstmord des Dragoners Karl Sammit in Traunkirchen, den die Mißhandlungen des Nachmittags Jüdel und des Augführers Sener in den Tod getrieben haben. Die beiden Soldatenführer wurden zu je vier Monaten Kerker verurteilt, aber gleich wieder begnadigt. Ja man gab ihnen Gelegenheit, sich an den Soldaten, die an der Festhaltung ihres Oberbefehlshabers teilgenommen haben, zu rächen, und nun liegt — ein neues Opfer des begnadigten Wörbers Jüdel im Garnisonsspital. Jüdel war nämlich wieder auf seinen alten Dienstplatz zurück und rächte sich an dem Dragoner Anton Schrödter, der dem Vater des toten Kameraden Sammit in einem Briefe die Ursache des Selbstmordes mitgeteilt hatte, indem er ihn schimpfte. Durch diese Sektaturen wurde Schrödter, wie er in einem Briefe am 24. d. M. seinem Vater mitteilte, zum Selbstmord getrieben.“ Auf diese Weise folgt man von oben herab dafür, daß der Militarismus mit erzküßlicher Eile in Missethat gerät. Leider wird diese Disziplinierung mit dem Leben braver Soldaten viel zu teuer bezahlt!

Frankreich. Briand bei seinen Wählern. Am vergangenen Sonntag hat der „Renouveau“ Briand in seinem Wahlkreise Ceint Etienne nicht weniger denn drei Reden gehalten, und jede seiner Reden war gefüllt von Angriffen gegen die sozialistische Partei. Wie alle französischen Bourgeoisparteilisten es zurzeit tun, so bediente sich auch Briand der banalen Redensart von dem Antipatriotismus der Sozialdemokraten Frankreichs, und nach berühmter Mutter hielt er den französischen Wählern die guten patriotischen deutschen Sozialisten mit Bebel an der Spitze vor. Alle seine Reden waren erfüllt von dem Haß des Renegaten gegen seine ehemalige Partei, durch die er alles geworden, was er jetzt ist.

### Zur Revolution in Rußland.

Die Refrutenaushebung und die Sozialdemokratie. Aus Petersburg wird geschrieben: Die Refrutenaushebung, die in diesem Jahre 463 000 Jünglinge ihrer gewohnten Beschäftigung entziehen und in die Kasernen werfen wird, hat vor dem Zentralomitee der sozialdemokratischen Partei die Frage aufgeworfen, welche Stellung die Partei zu der bevorstehenden Aushebung einnehmen solle. Auf einer seiner letzten Sitzungen gelangte das Zentralomitee zum Schluß, daß „gegenwärtig von einer Agitation für die Militärdienstverweigerung keine Rede sein kann, dazu fehlt sowohl eine günstige gesellschaftliche Situation, als auch die geeignete Stimmung der Massen und eine genügend starke Massenbewegung. Nicht mehr, bei den letzten Bedingungen könnte eine derartige Agitation nur Schaden zufügen, indem sie die vorgeschrittenen Elemente des Proletariats, der Bauernschaft und der städtischen Bourgeoisie vom Eintritt in die Arme abhalten und dadurch die revolutionäre Propaganda in der Arme schwächen könnte. Um so wichtiger ist es im Interesse dieser Arbeit in der Arme, daß organisierte Parteigenossen in dieselbe eintreten. Die Propaganda in den Reihen der Arme ist gegenwärtig für die Sache der Revolution

und der Sozialdemokratie weit wichtiger, als die Verweigerung der Dienstpflicht.

In dem Zentralomitee in seinem zweiten Rundschreiben an die Parteioptionen" diese von seinem Beschluß in Kenntnis setzt, empfiehlt es im weiteren, energische Maßnahmen zu ergreifen, um durch Verbreitung geeigneter Literatur, durch Bildung von Kreisgruppen zum Zweck der Propaganda, durch Verfestigung möglichst enger Verbindungen zwischen den Kreisgruppen und der Partei, die Propaganda unter den Rekruten möglichst zu fördern. Was den Inhalt dieser Agitation und Propaganda betrifft, so sei unter den allgemeinen Aufgaben der sozialdemokratischen Tätigkeit in erster Linie eine antimilitaristische Agitation im Sinne der Resolution zu führen, welche auf dem Internationalen sozialistischen Kongress in Stuttgart angenommen worden ist."

Dieser Tage hat nun das Zentralomitee diese Agitation durch die Herausgabe eines Flugblattes: „Aus Anlaß der Rekrutenaushebung" eröffnet. Nach Darlegung des Wesens des Militarismus und der ungeliebten Nachteile, die das heftige Meer in allen Ländern dem Volke auferlegt, weist das Zentralomitee auf die besondere Bedeutung der Armee in England hin, wo der Ausgang des Befreiungskampfes in großer Nähe von der Stimmung der Armee abhängt. „Ströme von Arbeitern und Bauern sind in den letzten Jahren verfloßen worden; die besten Söhne des Vaterlandes fielen und fallen noch heute im Kampfe für Land und Freiheit. Doch die Selbstherrlichkeit hat noch einen bedeutenden Teil der Armee hinter sich, und, auf denselben geübt, gerät sie bis heute alle Versuche des revolutionären Volkes, sich seiner Freiheit zu entledigen." „Ein blindes Werkzeug in den Händen der zartlichen Herrscher, überschneidet die ihnen treu geliebten Soldaten das Vaterland mit Strömen von Blut. Ihre Herzen werden aber zusammengehoben, wenn sie begreifen, was sie verübt haben. Möge deshalb jeder entwickelte Arbeiter und Bauer, jeder eheliche Sohn seines Volkes, den das Schicksal in die Reihen der Armee gestochen hat, alles aufwenden, um diesen Zeitpunkt näher zu bringen. Mögen sie ihren in Finsternis lebenden Weibern die Augen öffnen über die furchtbaren, blutigen Taten, die sie verübt. Mögen sie mit aller Macht ankämpfen gegen den furchtbaren, tödlichen Geist der Kaserne! Mögen sie auch dort die Schlafenden wecken und den Wunden die Augen öffnen; mögen sie auch unter dem Soldatenrock das Herz in Menschenliebe höher schlagen lassen! Mögen sie alle entwickelten Soldaten und Matrosen einander näher bringen; möge sich anfangs in jedem Regiment, in jeder Kompagnie wenigstens ein kleines Häuflein Kämpfer bilden — und sie werden großes vollbringen..."

Von der Armee hängt jetzt viel für unser Vaterland ab. Früher oder später muß der größte Teil der Armee auf die Seite des Volkes übergehen... Wollen wir denn, ohne Mühe und Opfer zu scheuen, daran arbeiten, daß das möglichst bald geschieht, damit die von unseren Wehrdauern auf uns gerichteten Bajonette sich schnellstens gegen sie selbst richten."

Wäterschen und die ersten Stufen. Die Charlowische offizielle Gubernements-Zeitung bringt eine Mitteilung folgenden Wortlautes, die charakteristisch ist für das Verhalten der Wäterschen den Bogromisten gegenüber:

Auf Grund der Initiative des Verbandes des russischen Volkes sind die drei Herren Kapiten, Gionofom und Lukin, welche vom Charlowischen Bezirksgericht wegen der Ermordung des revolutionären Suben Schewo verurteilt wurden, begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden.

Ueber die Vorgänge in Sebastopol liegen folgende, nicht gerade sehr klare Meldungen vor: Soldaten des Sitowitsch-Regiments bemachen den Hafen. Die Verwundeten hatten die Mörser, die Standsbank zu überfallen, was jedoch mißlang. Das Geschwader ist ruhig. Eine strenge militärische Zensur ist eingerichtet. In Verbindung mit dem Besatz der Drexler Regiment in Sebastopol sind dort neun Bewaffnete,

unter diesen der frühere Leutnant der Kavallerie des Besatzungsartillerie in Grimsot, verhaftet worden.

Von dem Bes. Ost-Anzeiger wird gemeldet: Im Hafen ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Teilnehmer an der Meuterei wurden vor das Feldgericht gestellt. Drei vom Drexler Regiment wurden hingerichtet. Auf dem Panzerschiffe Sinop ist die Mannschaf ruhig. Die Stadt durchzogen Matrosen. In den Hafen und den Bahnhof wird niemand ohne Erlaubnis hineingelassen.

**Parteinachrichten.**

Der zweite Kursus der Parteischule ist am Dienstag morgen vom Genossen Weibel im Namen des Parteivorstandes eröffnet worden. In seinen Ausführungen betonte er, daß der Schlag, den die Berliner Polizei durch ihr Vorgehen gegen die Gen. Hülferding und Kanneloff gegen die Parteischule führte, vortänzlich war, da die Höfen vollständig ausgefüllt sind. Am Kursus nehmen 83 Schüler teil, darunter zwei Frauen. Nämlich die Hälfte der Kursteilnehmer besteht aus Parteiangestellten (Redakteure, Parteisekretäre, Geschäftsführer usw.)

Gemeindebewaffnung in Baden. In Hochbad bei Heidelberg erfolgt die sozialdemokratische Partei in der dritten Wählerklasse einen Sieg gegen die bürgerliche Nationalpartei, die mit den unlauteren Mitteln ihre Position zu halten versucht hat. In diesem Laufe ist nun die ganze Bevölkerung der dritten Klasse sozialdemokratisch. In Mannheim, in einer Stadtgemeinde des Reichslandes Preussen, wurden sämtliche neun Kandidaten der sozialdemokratischen Liste gewählt. Durch diese Ereignisse der „Niedergeritenen" aus den Dörfern des Oberrheins ist die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher des Reichsberger Kreises schon auf über hundert angewachsen.

**Gewerkschaftliches.**

Der Streik im Lausitzer Kohlenrevier dauert fort. Die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln des Terrorismus und der Ueberredungskunst auf die Streikenden einzuwirken, um sie ins alte Joch zurückzuführen. Den Beweis, daß es den Herren höllisch auf die Nägel brennt, liefert folgende Bekanntmachung.

**Bekanntmachung.**

Wir machen hierdurch aufmerksam, daß im Laufe der allerersten Tage bereits die erste große Anzahl von Arbeitern hier eintrifft, welche als Ersatz für die ausständigen Arbeiter den vom Ausstand betroffenen Werke zugeleitet werden sollen. Nach der Einstellung dieser Erstarbeiter wird es ausgeschlossen sein, den größten Teil der streikenden Arbeiter wieder zu beschäftigen. Diejenigen ausständigen Arbeiter, welche auf eine Wiederbeschäftigung in ihrer letzten Arbeitsstelle rechnen, werden daher gut tun, sich aller Eile umzusehen, um bei dem Betriebsführer zu melden und die Arbeit wieder aufzunehmen."

Die Arbeiter werden sich durch diese Drohungen nicht beirren lassen. Arbeitslos gelangen zwar täglich an Stelle der Provingnotti: Zum Verarbeitungsaufwand, gehen aber nach erhaltener Auffassung wieder zurück. Selbst französische Streikbrecher werden angeworben. Gendarmen, Polizei, Bahn- und Postbeamte wirken für die Grunderhalten. Das Niederlausitzer Revier muß von Arbeitern streng geschlossen werden.

Und willst du nicht mein Bruder sein... Wiederholungen haben wir schon Gelegenheit, auf den Terrorismus der „Christlicher" Gewerkschaftler gegenüber den Mitgliedern der freien Gewerkschaften hinzuweisen. Auf's neue zeigt dies wieder ein Fall, der sich in einer christlichen Gärtnerversammlung in Französisch-Buchholz bei Berlin abspielte. Unter den zu dieser Versammlung eingeladenen Gästen befanden sich auch zwei Mitglieder des

Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins (Freigewerkschaftlicher Richtung). Diese wollte der Beamte des „Christlichen Deutschen Gärtnerverbandes, Müller, für seine Organisation gewinnen. In dem sich dabei ergebenden Disput über beide Verbände wurde der christliche Beamte Müller derartig erregt, daß er einem der beiden Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins erklärte, sich an den Schindl zu lassen und hinauszuwerfen. Auf die „Christliche" Phrase „Siehe keinen Rücksicht nimmst du auf die Arbeit", wies dieser Vorfall jedenfalls ein beachtenswertes Schlaglicht.

**Ausland.**

Oesterreich. Passive Resistenz üben jetzt abermals die Bediensteten der Staatsbahnenabteilung und der Nordwestbahn. Die Schwellzüge treffen mit erheblichen Verspätungen ein. Bisher stehen 70 000 Eisenbahner im Kampfe.

**Aus dem Reich.**

Berlin. Im Vertriebe gestört. In der Chemischen Fabrik auf Aktien vorm. Edering in Charlottenburg wurde der 32jährige Arbeiter Hermann Meyer, als er sich trotz der Warnung eines Kollegen an der Transmission zu schaffen machte, von der Welle ergriffen und gegen die Decke geschleudert, von der er als leblose Waffe herabfiel.

Hofen. Am Parosfesten wurde der Verbandsleiter in Hofen, der sich als alterer Schmiedemann die etwa 100jährige Arbeiterzuchtener in ein Rastlosetten. Das Kind verbrannte bei lebendigem Leibe, ehe Erweichung Hilfe bringen konnten.

Quisburg. Eisenbahn-Unglück. Gestern vormittag entgleiten zwei Wagen des D-Buges Köln-Gamburg am Bahnhofsübergang am Schwanzweg. Zwei Personen sollen getötet, mehrere schwer verletzt worden sein. Wie auf Anfrage an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, sei nur eine Frau getötet, eine andere schwer verletzt worden.

Köln. Eine heftige Staub-Explosion erfolgte am Montagabend in einer Brillenfabrik des Grubenwerkes in Brühl. Sieben Personen, darunter der Betriebsinspektor und ein Angestellter, wurden schwer verletzt und erlitten Brandwunden. Zwei sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Mühlhausen i. S. Von Wilderern erschossen wurde im Vororte Brunnstadt ein Jagdwärter.

**Vermischtes.**

\* Bei einer Methylen-Explosion im Hotel Otto zu Köpenick (Berlin) wurden der Wirt und ein Gast getötet.

\* Eisenbahn-Unglück. Ein Eisenbahnzug, bei dem sechs Personen verletzt wurden, ereignete sich spät abends bei der Station Goarbrunn auf der Harz-Brillhahn in Goslar. Eine Lokomotive fuhr allein, ohne irgendwelchen Anzeichen Gleise von rückwärts ein Entzug aus Goslar heranzufahren, und zwar mit großer Geschwindigkeit. Der Zug fuhr in die einzelne Lokomotive hinein, und traf sie mit großer Wucht. Durch den Zusammenstoß entgleiste auch der Entzug. Die Lokomotive fiel auf eine danebenliegende Ergräben. Ein Entzug brachte die Verletzten nach Goslar. Von den Verletzten haben 23 sehr schwere Verwundungen erlitten.

In der Nähe von Champes (Frankreich) fuhr ein Güterzug mit einem Personenwagen zusammen, wobei drei Bahnangestellte getötet wurden. Einige Wagen des Personenzuges sind vollständig gerammt.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Reppold in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Große Spezial-Abteilung

Bettfedern, Bettstellen und fertige Betten.

**Gardinen**

Große Spezial-Abteilung

Bettfedern, Bettstellen und fertige Betten.

Stores - Portieren - Dekorationen - Teppiche - Tischdecken - Möbelstoffe etc.

Nur bewährte, auf ihre Güte hin geprüfte Qualitäten.

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen zu ausserordentlich billigen Preisen.

Engl. Tüll-Stores, moderne Dessins 1 <sup>38</sup> 8.75 bis	Engl. Tüll-Gardinen Serie I das Meter statt 40 Pl. 25 Pl. abgepaßt das Fenster statt 2.50 1 <sup>75</sup>	Tischdecken, Plüsch, Tuch, Fantasie 40.00 bis 1 <sup>15</sup>
Tüll-Band-Stores, effektv. Stillmuster 3 <sup>50</sup> 38.00 bis	Engl. Tüll-Gardinen Serie II das Meter statt 60 Pl. 35 Pl. abgepaßt das Fenster statt 4.90 2 <sup>75</sup>	Diwanddecken, Plüsch, Gobelin, Fantasie 42.00 bis 4 <sup>75</sup>
Engl. Tüll-Vitragen, reiche Muster- auswahl 65 bis 5 Pl.	Engl. Tüll-Gardinen Serie III das Meter statt 80 Pl. 45 Pl. abgepaßt das Fenster statt 5.25 3 <sup>40</sup>	Sofadecken, Plüsch, Gobelin, Fantasie 8.00 bis 4 <sup>8</sup> Pl.
Köper-Vitragen, neue Dessins 10.50 bis 1 <sup>65</sup>	Engl. Tüll-Gardinen Serie IV das Meter statt 1.00 Mk. 58 Pl. abgepaßt das Fenster statt 7.20 4 <sup>00</sup>	Teppiche, Axminster 98.00 bis 4 <sup>50</sup>
Spachtel-Borten, neue Dessins Meter 2.00 bis 15 Pl.		Teppiche, Tapestry 60.00 bis 6 <sup>25</sup>
Tüll-Bettdecken, aparte Neuheiten 12.50 bis 1 <sup>90</sup>		Teppiche, Velour 86.00 bis 12 <sup>75</sup>
Garnituren, 2 Shawls, 1 Lambrequin 45.00 bis 2 <sup>45</sup>		Vorleger, Velour, Plüsch etc. 15.00 bis 2 <sup>5</sup> Pl.
Portierenstoffe, moderne Gewebe Meter 1.75 bis 33 Pl.		Läuferstoffe, Plüsch, Tapestry, Jute Meter 6.50 bis 24 Pl.
Schlafdecken, Kamelhaar, Wolle, Halb- wolle, Baumwolle 25.00 b. 1 <sup>20</sup>		Linoleum-Läufer Meter 2.50 bis 55 Pl.

Restbestände in Gardinen, Teppichen, Tischdecken bedeutend unter Preis.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz.

**Geschäftshaus J. Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Das größte  
Lebensmittel-  
Spezial-Haus

von  
**Max Schultze**

Moritzwinger 3,

empfeht heute:

- Grosse zarte Heringe 5 Pf.
- Saure Gurken 3 Stück 5 Pf.
- Neuen Samerkohl 5 Pf.
- Gelbe Erbsen 12 Pf.
- Grüne Erbsen 14 Pf.
- Geschälte Erbsen 18 Pf.
- Weisse Bohnen 14 Pf.
- Gutk. Linsen 15 Pf.
- Tafel-Reis 14 Pf.
- Graupen 11 Pf.
- Kartoffelmehl 12 Pf.
- Gem. Zucker 19 Pf.
- Würfelzucker 22 Pf.
- Rosinen 40 35 Pf.
- Korinthen 40 35 Pf.
- Mandeln 110 Pf.

**Weihnachtsgeschenke**

für Stadt- und Landhaus  
werden vom 7. bis 31. Januar  
verablagt.

— Zum  
— Quartals-  
— Wechsel

# Tapeten

— wegen  
— vorzüglicher  
— Salzen

zu nie wiederkehrenden  
— Preisen. —

Rester in jeder Rollenzahl  
— spottbillig. —

**Walter Sommer**  
Leipzigerstrasse 32  
oberhalb des Turmes.

**Pianinos**  
In reicher Auswahl, von 450 M. an.  
**C. Maercker,**  
3 Alter Markt 3.  
Telephon 3159.  
Gebrauchte Pianos stets am Lager.  
Stimmungen — Reparaturen.  
Elegante Kleidersekretäre  
27 M. Vertikal 35 M. Schreib-  
tische 30 M. Sofas 47 M. Stühle,  
Beistellen, Matrassen zu verk.  
K. Richter Albrechtstr. 30.

**Albrecht Köttwitz, Zell.**  
empfeht sein großes Lager in  
**Herren- und  
Knaben-Garderobe**  
zu soliden Preisen.

# Extra-Preise.

**Gratis**  
geben wir bis auf Weiteres, bei Einkauf von  
einem Paar  
**Damen- oder Herrenstiefel**  
im Preise von Mk. 9.55 an  
einen Gutschein für ein Paar neue Sohlen.

Damen-Filzschuhe mit Filzsohle	0.90	Herren-Filzschuhe mit Filzsohle	0.98
Damen-Filzschuhe mit Einlag. Weiße Filzsohle	1.35	Herren-Hausschuhe mit Ledersohle	1.55
Damen-Filzpantoffel Weiße Filzsohle. Abknäuel	0.90	Herren-Filzpantoffel Filzsohle	0.98
Damen-Schnürstiefel Boxleder	5.45	Herren-Zug- u. Schnürstiefel genagelt	3.95
Damen-Leder-Spangenschuh leicht, mit Absatz	2.25	Herren-Schnür- u. Schnallenstief. Boxleder	7.90

<b>Rossleder-Stiefel</b> — genagelt —	21/24 <b>2.10</b>	25/26 <b>2.75</b>	27/30 <b>3.25</b>	31/35 <b>3.75</b>
<b>Boxleder-Stiefel</b> — genagelt —	25/26 <b>3.45</b>	27/30 <b>4.90</b>	31/35 <b>4.90</b>	

**Nussbaum's Spezial-Preise**  
für  
Herren- u. Damenstiefel

la. Chevreaux	9.85
la. Boxcalf	
la. Fabrikate	12.50

Hamburger  
Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum**  
G. m. b. H.

**Deutsch. Holzarbeiterverband**  
Zahlstelle Zeitz.  
Sonabend den 5. Oktober abends 8 1/2 Uhr bei Kämpfe  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wahl eines Beitrags-  
fassierers. 3. Rückblick auf die bisherigen wirtschaftlichen Erfolge.  
Alle Kollegen und Kolleginnen bitten wir, pünktlich zu er-  
scheinen.  
NB. Vom 6. Oktober ab ist das Bureau jeden Tag geöffnet  
von 6-8 Uhr abends. Meldungen und Kontrolle der Arbeits-  
losen und Kranken 9-11 vormittags. Auszahlung der Unter-  
stützungen Sonabends 9-11 Uhr. Reiseunterstützung täglich  
9-11 und 3-5 Uhr im Bureau. 2. E.

**Ortskrankenkasse d. Bäcker, Böttcher, Brauer  
und verwandter Gewerbe zu Zeitz.**  
Den Mitgliedern sowie allen Interessenten zur Kennt-  
nis, daß der Vorsitzende Herr Robert Heilmann  
Hospitalstr. 11 wohnt. Der Vorstand.

**Paul & Max Drietchen**  
Zigarren • Zigaretten • Tabake  
Wörmitzerstr. 109. en gros en detail. Merseburgerstr. 40.

**Sozial.. Ver. Merseburg-Querturt, Distrikt Rassnitz.**  
Sonntag den 6. Okt. nachm. 3 1/2 Uhr im Gasthof „Deutsche Krone“  
**öffentliche Volksversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Referent: Gen.  
Follender-Leipzig.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Diktiratsleitung.

**Zeitz. Gewerkschafts-Kartell. Zeitz.**  
Donnerstag, den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr  
im **Dianna-Saal**  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1907.  
2. Bericht über die Auslastung. 3. Berichtsjahresbericht über Progn-  
osen. 4. Berichtsjahresbericht betr. Wahl der Delegierten. 5. Ver-  
frage. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Freireligiöse Gemeinde Weissenfels.**  
Donnerstag abends 8 1/2 Uhr in der Zentralfalle  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Verbandstag in Weimar. 2. Verschiedenes.  
Das Ergebenen sämtlicher Mitglieder ist nötig.  
Der Vorstand.  
Formulare zum Austritt aus der Kirche sind in der  
Volksbuchhandlung, sowie bei den bekannten Mitgliedern der  
Freireligiösen Gemeinde zu haben.

**Wollene Strickgarne**  
in allen Breitenlagen  
**Normal - Wäsche**  
**Strickjacken**  
**Jagdwesten**  
In anerkannt besten Quali-  
täten zu allerbilligsten  
Preisen bei  
**M. Gottheil,**  
Grosse Klausstrasse 9.

**Schuhwarenhändler**  
empfehle  
mein großes Lager in  
**Filzschuhen u.  
Pantoffeln**  
zu ansehernd billigen  
Engros-Preisen.  
**H. Elkan**  
Kaufhaus Halle a. S.,  
Leipzigerstr. 87.

**Zeitz.**  
**Saison - Ausverkauf**  
in **Fahrrädern.**  
jetzt 5-6 Dross, bill. **Ma-**  
schinchen, beste Schritze, größte  
Nusswahl, höchste Auszeichnung  
Grand Prix.  
Emil Schneider, Raffstr. 4/5.

**Die Neue Zeit.**  
Wochenschrift  
der Deutsch. Sozialdemokratie.  
Es sollte niemand versäumen,  
auf **Die Neue Zeit** zu abo-  
nieren.  
Vierteljahrs-Abonnement  
3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.  
Bestellungen nehmen entgegen  
alle Austräger und die  
**Volks-Buchhandlung.**  
Hanz 42/43.

Nur noch kurze Zeit wegen  
**Geschäftsaufgabe**  
**500 Zentner Tapeten,**  
bessere  
Rolle von 8 Pfennig an.  
Haustur- und Kuchentapeten in  
Verf. Erdred, im Zimmer-Rester  
zu jedem annehmbaren Preis,  
Horsen Meter von 2 Pfennig an.  
Stückware l. ganze  
Zimmer, viele  
große Kletter-  
Läufer, Teppiche,  
Wachstuch) Decken, schöne Helter,  
Schürzen etc.  
seltener Gelegenheitskauf.  
**Rathausstrasse 15,**  
gegenüber der St. Steinstraße.

**Soldaten-Kisten,**  
Schlebekisten n. Schloss in allen  
Größen. Gr. Märkerstr. 25.

**Samuel, Alter Markt 7**  
Einkauf von Lumpen.

Öfenrohre und Kanonöfen  
große Auswahl, verkauft billig  
Alter Markt 11  
J. Sternlicht, Zel. 1940.

**Frische Knicker**  
— billigst. —  
Spezial-Bier - Groß-Geschäft,  
7 Zalamstraße 7.

**Soldatenkisten**  
empfeht  
**G. Köbel, Zeitz.**  
Donnerstag, Berichtsjahresfest  
Abend 8 Uhr  
K. Richter, Zeitz  
Donnerstag d. 3. Okt.  
Berichtsjahresfest.  
H. Richter, Zeitz  
Zeitz. Freitag, Berichtsjahresfest  
K. Richter, Zeitz

# Beilage zum Volksblatt.

№. 231.

Halle a. S., Donnerstag den 3. Oktober 1907.

18. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 2. Oktober 1907.

### Zur Verwaltungsorganisation der Städte.

Auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik, der kürzlich in Magdeburg tagte, sprach gef. Prof. Dr. Löning Halle über Verfassungs- und Verwaltungsorganisation der Städte. Er führte aus: Die Gemeinde ist eine öffentlich-rechtliche Korporation, die alle öffentlichen Funktionen in sich aufnehmen muß. Sie ist nicht nur ein rein wirtschaftlicher Verband, sondern sie hat in ihrem Bereich zu stehen alles, was die geistige Entwicklung ihrer Angehörigen fördern kann. Die Stadtgemeinden sind die Organe der öffentlichen Gewalt, die den Zweck hat, die Aufgaben der Gerechtigkeit zu erfüllen. Die Aufgabe der Gemeinden ist es, in allen Kreisen der Bevölkerung diejenige Lebenshaltung zu sichern, die ihrem Anteil an der sozialen Arbeit entspricht. Zur Erreichung des Zweckes der Herstellung des sozialen Friedens und der Förderung der Massen bedarf es aber der Mitarbeit des ganzen Volkes. Eine freie Gemeindeverfassung ist die Voraussetzung einer gesunden Entwicklung der kommunalen Sozialpolitik. Freilich nur eine Voraussetzung! Es bedarf dazu auch der Bestimmung der Bürgerpflicht, einer Gesinnung, die bereit ist, Sonderinteressen dem Allgemeininteresse unter zu ordnen. Allerdings wird das nur auf Grund einer freien Gemeindeverfassung möglich sein. Am 19. November 1908 feiern die preussischen und mit ihnen die deutschen Städte das hundertjährige Bestehen der Städteordnung des Frh. v. Stein. Mit dieser Städteordnung begann für die deutschen Städte eine neue Epoche.

Tudch die heutige gültige Städteordnung von 1853 ist an Stelle des allgemeinen und gleichen Wahlrechts von 1808 die Dreiklassenwahl getreten, und die Rechte der Bürger sind zugunsten der Magistrate wesentlich beschränkt und das Wahlrecht des Staates ist herab vermindert worden, daß das Aufheben der Städte vielfach vom Wohlwollen eines Ministers abhängt. Endverstand hat jetzt Preußen zum Ziel weit überschritten. Es muß sehr schnell eine weitgehende Reform der preussischen Städteverwaltung durchgeführt werden. Das staatliche Aufsichtsrecht sei im letzten Jahrzehnt im großen und ganzen mäßig gehandhabt worden.

In allen Verwaltungszweigen der Stadt müssen die sozialen Aufgaben gepflegt werden; ein sozialer Geist muß die Bürgerschaft beherrschen; kleinliche Interessen einzelner Berufsstände müssen zurückgedrängt werden. Zum großen Teile ermangelt es der Bürgerschaft am Interesse für öffentliche Angelegenheiten, soweit es sich nicht um Fragen handelt, die den eigenen Selbstzweck betreffen. Gerade die atabemisch Gebildeten zeigen große Teilnahmslosigkeit und sind geneigt, sich Ehrenämtern zu entziehen, besonders solchen, die eine aufopfernde einsetzende Tätigkeit beanspruchen, ohne daß damit ein politischer Einfluß verknüpft ist. Hier zeigen Mittelstand die kleinen Kaufleute und Handwerker weit größeren Eiferismus als vielfach der Reich- und Gekildete. Eine Verlässlichkeit aller allgemeine Wahrgeld wird aber nur möglich sein, wenn sich auf der gemeinsamen Grundlage der Städteverfassung einigt. Andererseits muß eine Verlässlichkeit über die Verfassung der Städte nicht möglich sein mit der Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Municipalismus, der die Gemeinde erobern will, ist der Feind jeder Entwicklung. Ich lehne es ab, mich mit ihm auseinanderzusetzen. Nicht Umsturz, sondern Entwicklung der städtischen Aufgaben zur Erzielung sozialer Gerechtigkeit, das ist das Ziel einer sozialen Gemeindepolitik!

Darum ist es aber auch nicht ausgeschlossen, daß wir uns in einzelnen Fragen mit der Sozialdemokratie verständigen können. Wir müssen sie heranziehen zur Mitarbeit auf dem Gebiete der Kommunalpolitik. Es gibt kein besseres Mittel, der Gefahr des Umsturzes zu begegnen, als die Gewinnung der sozialdemokratischen Mitglieder in den Gemeinde-Körperschaften, mit den vorerwähnten Mitgliedern der Bourgeoisie gemeinsam zum Wohle der arbeitenden Massen zu arbeiten. (Sehr Zustimmung.) Es ist deshalb ebenso unzulässig wie ungerade, die Sozialdemokratie von dieser Mitarbeit auszuschließen. (Sehr Beifall.) Nicht möglich wird auch eine Verständigung mit der Richtung sein, welche die Verfassung auflösen will in einer Reihe Gemeinde-Republiken. Das Recht muß auch Schutz gewährt, daß nicht mit der Freiheit Mißbrauch getrieben wird, um Sonderinteressen zu verfolgen, um die Gegenpart auf Kosten der Zukunft zu entlasten. Auf das Frauenstimmrecht, das jetzt von vielen Seiten stürmisch verlangt wird, brauche ich wohl nicht einzugehen, denn es ist nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit die Frauen das Bürgerrecht in Preußen erwerben werden. Deshalb aber können sie doch Ehrenämter in der Reihenfolge Kampfes, Wohnungsinspektion usw. übernehmen. Die Städte können von der Tätigkeit der Frau auf diesem Gebiete große Vorteile erwarten. Nach dem bisherigen preussischen Städterecht ist es allerdings nicht möglich, Frauen die Ehrenämter zu übertragen; eine Änderung ist daher dringend erforderlich. Allerdings sind die Frauen schon durch besondere Gesetze für die Armen- und Waisenpflege zugelassen worden. Bisher wurde zwar nur in beschränktem Maße davon Gebrauch gemacht, aber die bisherigen Erfahrungen sind sehr günstig.

Politisch wichtig ist auch die Frage, ob das Bürgerrecht allen Männern, die in den Gemeinden wohnen zu gewähren ist. Nicht bloß die Sozialdemokratie sondern auch die Deutsche Volkspartei und die Freiwilrige Vereinigung fordern in ihrem Programm das Bürgerrecht für alle Reichstagswähler, die zu

einer bestimmten Zeit in unseren Gemeinden anständig sind, und damit das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Die preussische Städteordnung von 1853 kommt dem ersten Teile dieser Forderung entgegen. Alle Staatsangehörige, die mindestens ein Einkommen von 600 M. verdienen, das 24. Lebensjahr erreicht haben und mindestens ein Jahr in der Gemeinde anständig sind, können das Wahlrecht ausüben. Dieses ist ein allgemeines, aber nicht ein gleiches. Sondern es Dreiklassenwahlrecht. In Halle waren im Jahre 1905 von 170 000 Einwohnern 172 Wähler der ersten Klasse, 1906 Wähler der zweiten Klasse und 22 023 Wähler der dritten Klasse. Es entfielen demnach 0,71 Prozent auf die erste Klasse, 7,81 Prozent auf die zweite Klasse und 91,48 Prozent auf die dritte Klasse von allen Wahlberechtigten. Man hat vor einigen Jahren diesen pluralistischen Charakter des Stimmens durch ein etwas vermindertes Geleß abzumildern gesucht. Aber wie wenig das erreicht ist, zeigen die obigen Zahlen. Die sozialpolitische Gerechtigkeit erfordert eine Änderung des Wahlrechts. (Sehr Zustimmung.) So entschieden ich diese Forderung aufstelle, so entschieden spreche ich mich aber gegen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht aus, wie es für den Reichstag besteht. (Sehr richtig!) Ich bin jederzeit für die Erhaltung des Wahlrechts zum Reichstag in der bisherigen Form eingetreten. Aber was für den Reichstag Recht ist, ist noch nicht richtig für die Gemeinde. Die Folge des Reichstagswahlrechts für die Gemeinde würde sein, daß wir unter großen Städte der Sozialdemokratie übermitteln, daß in den Städten ein einseitiges Klassenstimmgewicht zur Herrschaft kommen würde. (Sehr richtig!) Gerade das wollen wir nicht.

Gegenüber dem fürwärtenden Arbeiterstand muß man aber der Handwerkerstand, Industrie- und Fleischerhand, welche einen großen Teil der städtischen Löhne und Arbeiten aufbringen, und auch einen großen Teil der ehrenamtlichen Tätigkeit ausüben, einen gewissen Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten erhalten.

Daß die Vorschrift, daß mindestens die Hälfte der Mitglieder des Gemeindeforps Hausbesitzer sind, veraltet ist, das muß wohl keines Beweises. In den Großstädten sind die Häuser ein Handelsartikel geworden. (Sehr richtig!) Dadurch werden die Sonderinteressen der Hausbesitzer mehr berücksichtigt und die gesamte Verteilung der Kosten vielfach gehindert. (Sehr, sehr!) An Stelle der öffentlichen Abstimmung muß die geheime Abstimmung treten. Wenn man immer mit öffentlichem Rathos davon spricht, daß es des deutschen Bürgertums unwürdig ist, geheime Abstimmung vorzunehmen, so muß darauf hingewiesen werden: überall, wo die wahlhabenden Kreise unter sich eine Wahl vorzunehmen haben, findet die geheime Abstimmung statt. Während die Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus öffentlich ist, ist die Wahl für die Präsentation zum preussischen Herrenhaus geheim. (Sehr, sehr!) Es ist doch merkwürdig, daß z. B. Heinrich v. Treitschke, der mit so viel fittlicher Entrüstung die geheime Abstimmung beklammte, nie Anstoß daran genommen hat, daß er selbst in den Körperschaften der Universität die geheime Abstimmung vornahm. Wer wollte es leugnen, daß in Preußen und Deutschland ein Teil der Wähler sich in Abhängigkeit befindet und daß sie unter Umständen gezwungen sein würden, sich für ihre Stimmabgabe zu verantworten, sei es vor dem Protokoll, sei es vor der sozialdemokratischen Partei. Wer es als eine nicht politische Pflicht der Wähler betrachtet, die Stimme unbeeinträchtigt abzugeben, muß verlangen, daß an Stelle der offenen Abstimmung die geheime tritt. (Sehr gute Zustimmung.)

Die Bureautätigkeit betrachtet vielfach mit unangenehmem Blick die Bewegungsfreiheit der Städte. Jede Verdrängung der Staatsgewalt wird oftmals als Einbuße staatlicher Autorität betrachtet. Bei der Beratung des Schulgesetzes im preussischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus kam das von einzelnen Regierungskommissaren zum Ausdruck. Man sprach von Regierungssitzungen an der Erziehung des Staates zugunsten der Gemeinden anfänglich der Anstellungsbefugnis der Lehrer. Die Befähigung der Bürgermeister muß dem Staate mit Recht zugestimmt werden. Der Staat kann hier eines gewissen Einflusses nicht entzogen, da der Bürgermeister die Polizeigewalt und andere Funktionen ausübt. Ueberflüssig und schädlich ist aber die Befähigung für die übrigen Magistratsmitglieder und städtischen Beamten. Einen großen Fortschritt bedeutet die Gesetzgebung der 70er Jahre, welche die Tätigkeitsgrenze über die Kommunalbeamten den Verwaltungsgerichten überträgt. Die Genehmigung des Kreisrats ist notwendig. Der Staat muß die Macht haben, die Stadt an der Ausführung ernstwichtigen Geschäftes hindern und sie zur Erfüllung der obliegenden Pflicht zwingen zu können. Sichern diese Bestimmungen dem Staate das notwendige Maß der Aufsicht, so sind die preussischen Städte doch in zwei Punkten in ihrer Selbstverwaltung durch Sondergesetze beschränkt und bürokratischer Bevormundung ausgesetzt. Die eine Beschränkung betrifft die Schulverwaltung. In ihr sind die Städte im weitesten Maße beschränkt worden. Die staatlichen Vertreter gehen von der Ansicht aus, daß die Städte die Pflicht und das Recht haben, die Kosten für die Schule aufzubringen, daß aber die Verwaltung und Aufsicht Sache der Bureautätigkeit und Gehilfen ist. Trotz fleischer Verhandlungen haben die Städte Opfer gebracht weit über das Maß der ihnen obliegenden Pflichten. Die haben deshalb auch den Widerspruch erhoben, daß ihnen bei der Verwaltung und Aufsicht der Schulen der ihnen gebührende Einfluß gewährt wird.

Die große Kasse der Arbeiter, die durch ihr Zusammenströmen mit den Aufschwung in den Städten veranlaßt haben, ver-

langen stürmisch die Gleichberechtigung. Sie wollen den Anteil ihrer Arbeit an den geschaffenen Gütern. Diese Forderung der sozialen Gerechtigkeit zu erfüllen, muß eine der wichtigsten Aufgaben des Staates sein. (Stürm. Beifall.)

Nach Prof. Löning sprach Prof. Malz-Helberg über die süddeutsche Gemeinde-Gesetzgebung und Stadtratsverfassung. Er meinte, man solle nicht so große Ähnlichkeit vor den Sozialdemokraten haben und möchte auf den reaktionären Einfluß des staatlichen Aufsichtsrechts in der Frage der Feuerbestattung, der Verwendung der Schulgebäude usw. aufmerksam. Dr. Reich habe viel freiere und vernünftigere Verwaltungsgrundsätze.

Die Löningsche Rede ist eine echte deutsche Professorenrede gewesen; nicht flüchtig, nicht flüchtig, nicht warm, nicht kalt. Mit den Sozialdemokraten kann man von Fall zu Fall zusammengerhen; aber die Sozialdemokratie ist der Feind der geistlichen sozialen Entwicklung. Das Dreiklassenwahlrecht ist ungerecht; aber um alles in der Welt darf nicht etwa das gleiche, allgemeine und geheime Wahlrecht eingeführt werden. Das Bürgerum leidet an Intellektualität in kommunalen Dingen; aber das Bürgerum hat trotz der schlechtesten Gemeindeverwaltung ständige Verbesserungen geschaffen. Wenn auch so doch — inbisher — dagegen — immerhin —, das ist moderne deutsche Professorenrede.

### Die Unterhaltungsbeilage.

welche bisher der Mittwochsmummer unseres Blattes beigelegt wurde, erscheint von jetzt an mit der Sonntagsmummer. Unsere Leser wollen davon Kenntnis nehmen. Die Beilage hat sich nicht haben den Anlaß zu einer Änderung ergeben. Wir hoffen, daß die beliebte Beilage nun noch eifriger fundiert wird, da der Sonntag die meiste freie Zeit zum Lesen bietet.

\* Der hiesige Arbeiterverband hat für das Bauergewerbe gut bekannt, daß die Tagelöhner für Bauarbeiter bis auf weiteres beitragen für Maurer- und Zimmerpolier pro Stunde 70—85 Pfg., für Maurer und Zimmerer 70 Pfg., für Maurer- u. Zimmererlehrlinge 30 Pfg., für Holz- und Steinträger 70 Pfg., für Bauarbeiter 60 Pfg. Ueberstunden und Sonntagsgarbit sind mit 10 Pfg. Zuschlag zu vergüten. — Die Lohnsätze geben nicht etwa die Höhe der den Maurern, Zimmerern und Hilfsarbeitern gezahlten Löhne an sondern das, was die Meister ihren Austraggebern berechnen. Maurer und Zimmerer erhalten nur 55 Pfg. pro Stunde. An jedem beschäftigten Arbeiter hat demnach der Unternehmer einen Gewinn von höchstens 15 Pfg. Damit können sie zur Not leben auskommen.

\* Ueber die Krankenpflegerinnen in Weimar wird geschrieben: Das acht Schwestern des Apothekenvereins als hiesig anerkannte Krankenpflegerinnen erhalten haben. Der Vorbericht von S 13 des neuen Gesetzes, wonach ein einheitlicher theoretischer und praktischer Lehrgang von mindestens einjähriger Dauer für die Prüflinge vorgeschrieben ist, hat sich in dem Statutenrat als unzulässig bewährt. Die Vertagung der Prüflinge sind gleichmäßig gemacht worden, nach dem die Anwärter von nun an nur mehr die Prüfungen auf allen Fächern bestanden werden müssen und gefordert werden. Auch die fernunterrichtliche Lehrmethode, wie sie im Sophienhause zu Weimar geübt wird, mit intimer und streng überwachter Pflege von nicht zahlreichen Eingeweihten und unter steter Anleitung von älteren Schwestern hat sich bewährt. Diese letztere Art schon von Weimar aus, wenn die Lehrmethode jetzt allerdings eine nur für Weimar entwickelte einheitliche Krankenabteilung voraus, in welcher nur eine beschränkte Anzahl von Schwestern eingestellt werden (im Sophienhause zu Weimar je 15 zu Oftern und 15 zu Michaeli). Mit den Bestimmungen hängt es zusammen, daß die Wehrzeit der neuzeitlich organisierten Pflegerinnen den Weimarer noch bestehenden Frauen die volle Freiheit der Berufung über ihre Arbeitskraft gibt noch einjähriger Lehrzeit. Nach den Erfahrungen in Weimar wird auch an großen Krankenhäusern scheint der Zugang zum Pflegerinnenberuf in der jüngsten Zeit etwas zuerhalten zu haben, woran die besseren Gehalts- und Sozialverhältnisse wesentlich mit beteiligt sind.

\* Ein herrenloses Fuhrwerk wurde vergangene Nacht in der Trothaer Straße angefahren. Es war ein Wagen der Bergerschen Brauerei in Merseburg, der Geschirrführer soll hinter Trotha auf noch nicht festgestellte Weise zu Schaden gekommen sein. Das Fuhrwerk wurde in einem Trothaer Gehhof eingestellt.

\* Ansehbarer wurde vor dem Hause Bertramstraße 20 der Anwalt Ernst Baiermann am Samstag durch einen jugendlichen Bahndiebstahl. Der Verletzte klagte über Schmerzen am Kopfe und am Rücken.

\* Unfall. In einer Maschinenfabrik in der Döhlitzstraße verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß er ein Eisenstück auf die Füße fiel und ihm die Beine des linken Fußes zerquetschte. Er begab sich nach Anlegung eines Notverbandes selbst zum Arzt.

\* Störung. In der Ecke der Gaudenstraße wurde heute morgen ein Mann verhaftet, der sich nach Angabe eines Weimarer des Diebstahls und der Jesuitenerei schuldig gemacht haben soll.

\* Ein Kanalbedel in der Glauchaerstraße klappte um, als ein beladener Wagen der Völklinger Mühle vorüberfuhr. Der Geschirrführer beschwerte sich sofort auf den Reiterwagen. In der Tat ergab sich, daß der Kanalbedel nicht richtig schloß.

\* Die Halleische Straßenbahn vereinbarte im September rund 41 000 Mark, knapp 4000 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamtsumme in den neun Monaten des laufenden Jahres betragen rund 366 800 Mark, 30 700 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Die Sta b a b n vereinbarte im September 71 775 Mark, 3840 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Seit An-

**Strickwesten**  
Walkjacketen, Barchenthemden,  
Normal-Unterzeuge.  
Bewährte Qualitäten. Billigste Preise.  
**Brummer & Benjamin**







lassen. Ein solches Lob verdient auch Herr Frank, der den Vortrag von Eisenbad sang. Herr G. Holz schien als Landgraf Hermann anfangs etwas zu teilnahmslos, sang dann aber seinen Part von einigen Entgegnungen abgesehen, recht wacker. Herr W. r. als Walter von der Vogelweide ließ zwar noch den Anfänger erkennen, sang aber gleichfalls recht gut. Das Zusammenspiel der Sänger im ersten Akte machte einen etwas freien Eindruck. Das Duettenstück wurde recht hübsch von Franzlein W. o. h. gesungen; auch der Chor der vier Helfenben kam gut zu Gehör. Mit den Chören kann man auch zufrieden sein. Die vorgekommenen Intimitäten sind wohl darauf zurückzuführen, daß bei der großen Zahl des aufgetretenen Chors personalis eine kräftige Leitung des Gesanges Schnotrigkeiten machte. Herr W. r. mag als Regisseur einen schwierigeren Stand gehabt haben, um so mehr, als er selbst mitspielte. Ein Wort der Anerkennung sei auch den schicklichen Männern gesagt, die hinter der Scene ihres schweren Amtes gewacht haben, und denen jeder anerkennende Erfolg verlohnt ist. Eine solche Anerkennung stellt an das bühnentechnische Personal Anforderungen, die nur der Einzelnheit beurteilen kann.

Das Haus war fast vollständig ausverkauft. Im Beifall fehlte es nicht, von dem auch Herr W. r. seine wohlverdienten Ansätze erhielt. Zum Schluß mußte Herr Direktor Richards auf das Bühnengestänge, um ihn hätte sich bald ein Berg von strömenden Blumenpendeln ufm. In einer kurzen Ansprache dankte Herr Richards für die vielen Beweise des Wohlwollens und versprach, auch in Zukunft an dem Ausbau der künstlerischen Aufgaben des Stadttheaters arbeiten zu wollen. E. D.

### Briefkasten der Redaktion.

**N. 2. in W.** Wenn in Ihrem Orte noch die veraltete Einrichtung des Bürgerrechtsgeldes besteht, müssen auch Sie das selbe noch entrichten.  
**G. St. in M.** Die Frau erhält 30 Prozent, jedes Kind 10 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes bis zum Höchstbetrage von 60 Prozent.  
**M. B.** Sie müssen zahlen. Nach der Gebührenordnung für Rechtsanwälte haben diese das Recht, einen Teil der Prozeßgebühr auch dann zu erheben, wenn vor Beginn des Prozesses die Sache erledigt wird.

### Büchermarkt.

Wie werde ich von meiner Neurosen (Nervenschwäche) befreit? Von Dr. Max Frennig, Reichenau a. Rheinf. (Schweiz). Verlag Reform (F. Müller) Stuttgart. 1.80 Mark.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Oktober. Die Täg. Rundschau erzählt, daß an ein Zurücknehmen des Endlichen Vermögens durch den jetzigen Kultusminister Holte nicht zu denken ist.

Berlin, 2. Oktober. Der Reichstager Bälum hat gegen den Schriftsteller Adolf Brand ein Strafverfahren einleiten lassen, in dessen Verlauf bei Brand in Friedrichshagen in einem Reaktor Joh. Welsen in Charlottenburg Hausbruch nach Hausfriedensbruch vorgenommen worden sind. Gestern wurde nicht.

Breslau, 2. Oktober. Nach dem Genusse giftiger Bilge erkrankten fünf Arbeiter auf dem Dominium Lützwitz im Kreis Guben. Einer der Arbeiter ist bereits gestorben.

Brüssel, 2. Oktober. Zwischen Brügge und Arlon lösten sich bei starker Steigung mehrere Wagen von einem Güterzuge und fuhren mit ungeheurer Geschwindigkeit zurück, wobei sie auf einen Zug prallten, dessen Lokomotive in tausend Stücke zertrümmert wurde. Vom Personal sind drei getötet, acht schwer verletzt.

Wien, 2. Oktober. Die Geschworenen erkannten gegen Wloha einmüchtig auf schuldig des in Leipzig begangenen Raubmordes. Das Gericht verurteilte ihn zu 20 Jahren schweren Kerker.

### QUINTON.

Für Parteizwecke: Von Alex. Bach durch Kothhardt, Könnern 10. Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Mein Geschäft befindet sich jetzt in meinem Neubau

# Neumarkt 10

(vis-à-vis vom alten Lokal).

## Zeit. M. Hart.

### Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.  
**Donnerstag den 3. Oktober:**  
 19. Ab. Vorstellung. 3. Viertel.  
 Umtauscharten gültig.  
 Schülerkarten à 1.10 M. an der Tages- und Abendkasse.  
**Othello**  
 Der Mohr von Venedig.  
 Trauerspiel in 5 Akten  
 von W. Shakespeare.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
**Freitag den 4. Oktober:**  
 20. Ab. Vorstellung. 4. Viertel.  
 Umtauscharten gültig.  
**Fidelio**  
 Oper in 2 Akten  
 von L. v. Beethoven.  
**Altenerger Hof.**  
 Heute Mittwoch  
 abend  
**Alvary-Duo.**

### Billige Obst-Tage

Frische Weintrauben	Pfund	14 Pf.
Frische Goldtrauben	in Kisten	18 Pf.
Frische Birnen	3 Pfund	10 Pf.
Saftige Butterbirnen	2 Pfund	15 Pf.
Frische Tafel-Äpfel	2 Pfund	15 Pf.
Frische Pflaumen	Pfund	6 Pf.
Frische Maronen	Pfund	38 Pf.
Neue Zitronen	4 Stück	10 Pf.
Neue Zwiebeln	3 Pfund	10 Pf.

### Süsmilch's Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr:  
**auserlesenes Spezialitäten-Programm.**  
 Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr:  
**Vorstellung nur lebender Photographien**  
 Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

### Zentralverband der Maurer, Zweigver. Zeit.

**Rekrut.-Abschieds-Kränzchen**  
 Sonntag den 6. Oktober in der Reichshalle  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
 Alle Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

### Hamburger Engros-Lager Leopold

Halle a. S. G. m. b. H.

Meiner geehrten Kundenschaft zur Nachricht, daß ich von heute an mein Geschäft **Pestalozzistraße** abgegeben habe und tags hiermit allen ein herzliches Lebewohl.

**Pauline Grosse.**

### Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Potler.  
 Ab 1. Oktober 1907, täglich abends 8 Uhr:  
 Gastspiel des **Berliner Ballett-Ensembles**  
 unter Leitung des Ballettmeisters **Grecco Poggiolini**  
 am **Faltheater zu Mailand.**

### Die Damen vom Ballett

1. Akt: „In der Ballett-Garderobe“.  
 2. Akt: „Im Wunderlande der Zerküßten“.  
 Ausserdem die **Grand-Attraktionen**  
**The 3 Kidanos** vom „Alhambra-Theater“, London.  
**Rudolf Berger**, Dumoch mit eigenem Repertoire.  
**Jarini**, Meisterhaft-Jongleur.  
**Frohel et Rouge**, hochkomischer Aufzug.  
**Hansi Marga**, Niederländerin.  
**The Gullano Phoites**  
**Pantomimen-Gesellschaft**  
 mit der phantastischen Pantomime:  
**Mephisto** oder  
**Eine schreckliche Nacht.**

### Zeit. Verb. d. Schneider u. Schneiderinnen u. verw. Berufe.

Donnerstag den 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr  
 bei **Kämpfe**

### grosse öffentl. Heimarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung.

Lagersordnung.  
 1. Welche Forderungen haben die Heimarbeiter und Arbeiterinnen an den Reichstag zu stellen.  
 2. Diskussion.  
 3. Abstimmung über die an den Reichstag zu sendende Resolution.  
**Die Orts-Verwaltung.**

Für meine Annonce sehe ich die **actl. Mittelstunde**, daß ich die **Kolonialwaren-Handlung, Pestalozzistr.**, verbunden mit **Schmittenwaren**, übernommen habe und bitte um gütige Unterbilligung.  
**Zeit. Pauline Wolffert.**

### Julius & Rich. Schneider

Reisenstr. 23. Landsbergerstr. 1.  
 Landsbergerstr. 57.  
 empfehlen ihr **reichhaltiges Lager in Zigarren und Zigaretten.**

### Original-Zegernseer Bauern-Theater

Gastspiel am **Donnerstag und Freitag** abends 8 1/2 Uhr in den **Kaisersälen**.

3. Oktober: **Der Projekthän'd u. Gansehofer u. Heuert**  
 Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten.  
 4. Oktober: **Bergfarn** von G. Gilpert.  
 Pantomime mit Harmonien und Gesang in 4 Akten.  
 Vorverkauf à 2. Kottmühlstraßenhandlung, Heier, Rothau, Gr. Hirschstr. 33.

### Für Konsum passend.

Kastenregal (6 m lang, 165 Kasten), Ladentisch mit Eichenplatte und Kasten (4 m lang), Warenauschränke, verschiedene kleinere Kastenregale, Ladentische, Fachregale, verkauft billig  
**Friedrich Peileke,**  
 Telefon 2450. Weißstraße 25.

Für **Wochenzeiten und Kröllwies** werden **Brötchen-Austrägerinnen** gesucht.  
 Sie melden im **Allgem. Konsum-Verein Halle a. S. und Umgegend.**  
 E. G. m. b. H.

### Grammophon-Platten,

rein in Ton und Wort. Aufnahmen erster Bühnengrößen, wie dieselben in meinem Konzert zu hören waren, in größter Ausnahm. Durch die Vervielfältigung der Platten in einem öffentlichen Konzert ist deren höchste Vollendung dokumentiert.

— Apparate in allen Preislagen. —  
**Albert Hoffmann,**  
 am Liebeckplatz.

### Filzhüte

werden sauber gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Formen modernisiert.  
**Hutfabrik A. Tenner.**  
**Mittelstrasse 6, parterre.**

### Theissen, Blauer Stern.

Zu dem am Sonntag den 6. Oktober stattfindenden **Rekruten-Abschieds-Ball** des Turnvereins Eigentum Reichens wasser mit Speisen u. Getränken meistens auf **Emil Boettcher.**

**Lumpen** Knochen, Papier, Eisen, Metall, Gummi (auf Albert Bodejan, Gr. Marktstr. 22.)  
 Auswärfen jeder Art bei bill. **Alb. Ackermann, Mühlberg 10.**

**Mehrere Arbeitsmädchen** sofort gesucht. Gröbder **Ohmann, G. m. b. H., Papierwarenfabrik, Zeilauerstr. 5.**

**Hausarbeiterinnen** auf Abendschicht gesucht. **Gehr, Chmann, G. m. b. H., Wasserwerk, Zeilauerstr. 5.**

**Tücht. Zigarrenmacher** stellt ein **Zigarren-Fabrik** in **Welsch, Spitzstr. 19-21.**

2 **Wohnungen** zu 2 u. 3 Zimmern à 200 u. 250 Mark in **Theissen.**